



Fazel Shafa mit einer seiner Fotografien, die gerade in der Ausstellung „Was ist für mich Heimat?“ in der Salzburger Galerie STROB zu sehen sind.

Foto: RB/Caritas/Schütz

Was ist Heimat?

Integration. Fazel Shafa spricht fehlerfrei Deutsch, besucht die HTL-Abendschule und hat viele Freunde in Salzburg gefunden. Der 28-Jährige fotografiert gerne. Jetzt sind einige seiner Bilder in der STROB-Galerie in Salzburg zu sehen – Anlass sind die Integrationswochen. Der junge Afghane ist angekommen, hat einen Platz in der Gesellschaft. Doch ob es reicht, wird sich noch zeigen. „Mein Asylverfahren läuft noch.“

Salzburg. Wann ist Integration gelungen? Wenn jemand gut Deutsch spricht? Wenn er oder sie einen Job hat? Oder geht Integration darüber hinaus? Eine allgemein gültige Definition gibt es nicht. Integration ist so vielfältig wie die Menschen und braucht vor allem eines: Bereitschaft und zwar von Seiten der Zugezogenen sowie von der heimischen Bevölkerung und der Politik. Unbedingt notwendig ist der Dialog, den die österreichweiten Integrationswochen noch bis zum 10. Mai fördern. Heuer ist erstmals Salzburg dabei – mehr dazu unter www.integrationswochen.at.



Foto: RB/ibu

Stolz: Maysau Hammoud mit der einjährigen Surijana. Im Hintergrund Bilder ihrer älteren Kinder.

Ein Ort der Begegnung ist die STROB-Galerie am Franz-Josef-Kai 9. Die Ausstellung „Was ist für mich Heimat?“ ist Hör- und Sehgenuss in einem. In den Podcasts aus dem Projekt „The Journey“ von Bauern helfen Bauern sprechen geflüchtete Menschen und Einheimische über ein respektvolles Zusammenleben. An den Wänden der Galerie hängen Bilder und Fotos von Kindern aus den Lerncafés der Caritas und von jungen Leuten, die Deutschkurse des Diakonie Flüchtlingsdienstes besuchten. Das Caritas-Beschäftigungsprojekt easy präsentiert zudem von Jugendlichen gefertigte Produkte aus Stoff und Holz.

„Beim Reden keman d'Leit zam“

„Ich mag Salzburg, das ist jetzt meine Heimat“, sagt Maysau Hammoud ohne kleinstes Zögern. Sie ist stolz auf ihre Mädchen, die sich an der Ausstellung beteiligen. Sie selbst bringt sich ebenfalls ein: „Wir Mütter der Lerncafé-Kinder kochen für einen Begegnungstag.“ An allen Samstagen während der Integrationswochen findet in der Galerie von 14 bis 18 Uhr ein Tag der offenen Tür statt. „Beim Reden keman d'Leit zam“, ist Fotograf und Galerist Robert Strasser überzeugt. Ganz besonders einladen möchte er Menschen, „die dem Thema Integration skeptisch gegenüberstehen, die aber Interesse an einem Kennenlernen haben“. Wie der Gastgeber freut sich Maysau Hammoud auf das Miteinander. Sie erzählt gerne über ihre Erfahrungen in Salzburg und die Parallelen zu ihrem Geburtsort Homs. „Die Stadt liegt in der Mitte Syriens und Salzburg in der Mitte Österreichs. Das passt doch.“

ingrid.burgstaller@rupertusblatt.at

MIGRATIONS-DIALOG



Foto: RB/Schwarzmann

Die afghanische Botschafterin Khojesta Fana Ebrahimkhel in St. Virgil.

„Verlorene Jahre und umsonst gelernt“

Die Botschafterin Afghanistans, Khojesta Fana Ebrahimkhel, dankte vor kurzem in St. Virgil Österreich für die Aufnahme tausender afghanischer Flüchtlinge. Und sie bat die österreichische Regierung, insbesondere das Asylamt, „angesichts der derzeit sehr prekären Sicherheitslage in Afghanistan, den Fall jedes Afghanen vor der Abschiebung gründlich zu prüfen“. In ihrer Rede zeichnete sie aber auch zur Überraschung vieler anwesender Engagierter in der Flüchtlingsarbeit eine sehr positive Zukunftsperspektive ihres Heimatlandes. Die Botschafterin war zu den „MigrationsDialogen“ geladen, doch sie musste St. Virgil nach einem gut halbstündigen Referat bereits zu einem weiteren Termin verlassen.

Ausführlich nahmen Andrea Holz-Dahrenstaedt von der Kinder- und Jugendanwaltschaft (kija) in Salzburg und Josef Mautner von der Plattform Menschenrechte Stellung. So habe die Jugendanwaltschaft mit Patinnen und Paten rund 370 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in ihrem Projekt „open.heart“ begleitet. Mautner verwies auf die ständige Angst vieler Asylbewerber vor der Abschiebung und der schwierigen Lage der Rückkehrer, die sich kaum auf die Straße trauen, weil sie befürchten zur Zielscheibe der Taliban zu werden. Die Urteile im Asylverfahren in Österreich bezeichnete er als „widersprüchlich“. Asylanträge von Afghanen würden auch dann abgewiesen, wenn der Betroffene bestens integriert sei. Einmal hieß es zum Beispiel: „Sie sind so fähig und arbeitsbereit, Sie werden sicher Ihren Weg in Afghanistan machen.“ Auch Holz-Dahrenstaedt berichtete von abgelehnten Afghanen und ihrer Resignation; sie sagen: „Ich habe vier Jahre umsonst gelernt und vier Jahre verloren.“